

Wanderung von Werthenstein nach Willisau vom 27.8.2019

Am Dienstagmorgen um 07.48 Uhr startete unser Zug über Olten-Luzern nach Werthenstein, wo wir (Marlen, Pia, Trudy, Ursi Geschlin, Ursula Beyeler, Priska, Manfred, Peter Gritsch und der Berichtersteller) um 09.36 Uhr eintrafen. Wir waren ein homogenes Team von 9 Touristendüblern. In Werthenstein, ein kleines Dorf klusähnlich eingeklemmt von steilen Hängen und Felsen auf beiden Seiten umgeben und berühmt für seine Klosteranlage auf einem der Hügel, standen wir am kleinen Bahnhof und berieten uns über die Himmelsrichtung unseres Ziels.



Ich selber kannte die Wanderung über den gewählten Jakobsweg nicht. Dank der Unterstützung der Kollegen konnten wir uns schliesslich für den Weg Richtung Russwil entscheiden. Zuerst ging es steil den Hügel hinauf, um dann bald auf eine Fahrstrasse einzumünden. Nach ein paar hundert Metern kamen wir ins Staunen, als sich plötzlich ein riesiges Hanffeld vor unseren Augen ausdehnte. Ein Hinweisschild am Strassenrand wies darauf hin, dass es sich um Hanfanbau für medizinische Zwecke handelt und man keine Pflanzen stehlen soll. Trotz dieser Information waren die ersten paar Dutzend Quadratmeter der Strasse entlang sehr stark ausgedünnt und vermutlich die ganzen Pflanzen gestohlen.

Nach dieser «Entdeckung» bog unser Wanderweg von der Strasse ab und schon bewegten wir uns auf der richtigen Strecke gegen das kleine Dorf «Buholz». Aber wir sollten zuerst noch eine gute Stunde auf den Beinen sein bevor wir beim schönen und grossen Gasthof «Lamm» eintrafen, der zum Glück geöffnet war.

Als wir das Restaurant betraten, waren alle Tische fein säuberlich gedeckt (aber nicht für uns) und so wurden wir auf die grosse Terrasse im Schatten geleitet, wo wir endlich unseren langersehnten Kaffee



erhielten. Dies war erst ca. 11.20.

Die Terrasse ermöglichte uns auch einen kleinen Blick auf den nahen «Soppensee», der für uns alle fremd war und auch so klingt (der See entstand nach Rückzug eines Gletschers vor 15'000 Jahren. In dem Feuchtgebiet wuchs auch ein Sumpfgas, das man «Soppa» nannte, woraus der Name entstand. Das Grundstück des rund 800 x 400 m kleinen Sees befindet sich seit Jahrhunderten im Privatbesitz. Er steht unter Naturschutz und baden ist verboten, wobei man aber ringsum wandern kann).

Obwohl unsere Wanderstrecke über den Hügel (Galgenwald, da dort früher ein Galgen «betrieben» wurde) ein paar hundert Meter neben dem See vorbeiführte, entschlossen wir uns auf einen

Abstecher ans Seeufer. Gelohnt hat es sich allerdings nicht. Die Sicht dem Ufer entlang auf das Wasser ist meistens durch einen Grüngürtel versperrt.

Als wir das Ufer erreichten, fiel uns ein Plastikrohr auf, das in den See führt. Die Wasseroberfläche war wie von einer Blütenstaubschicht bedeckt. Aber zu dieser Jahreszeit gibt es kaum so viel Blütenstaub und zudem hat ein eher unangenehmer «Silo-Geruch» unsere Nasen gereizt. Somit war unsere Neugier gebrochen und wir entschlossen uns kurzerhand, dem See wieder den Rücken zu kehren.



Wir entdeckten einen kleinen Feldweg, der um einen grösseren Bauernhof herum auf den «Galgenhügel» hinaufführte und so fanden wir nahezu problemlos auch wieder den Anschluss an unseren Jakobsweg.

Da es langsam gegen 13 Uhr ging und sich der Hunger ankündigte, hofften wir bald einen geeigneten Rastplatz am Schatten zu finden, denn die Sonne brannte ziemlich heiss auf unsere bedeckten und unbedeckten Häupter nieder. Mag es an dem Pilgerweg liegen oder am Zufall, auf jeden Fall haben wir kurz darauf einen schönen Rastplatz gefunden. Wir scharten uns auf einem Mäuerchen im Schatten, währenddem Tisch und Grillstelle bereits an der Sonne lagen. Nachdem wir unseren Hunger und Durst gestillt hatten, setzten wir unsere Wanderung fort. Aber nicht bevor Ursi neben dem Rastplatz auf die

dort installierte Leiter bis auf eine Höhe stieg, die noch nicht ins «Jenseits» führen konnte. Mutig ...mutig Ursi!. Leider habe ich den Spruch auf dem Hinweisschild nicht aufgeschrieben.

Unsere Wanderroute führte oft auf flachen längeren Strecken über Wiesen, an Hecken vorbei oder auch über Fahrstrassen, was bei dieser Hitze nicht gerade erfrischend war.



Als wir uns einmal umdrehten und feststellten, dass Priska und Ursula im Rückstand waren, warteten wir geduldig auf die zwei Kolleginnen, die sich doch etwa nicht auf «französisch» verabschiedet hatten!. So waren wir schön erstaunt, dass sie von einem Erlebnis mit einem Mutterwildschwein berichteten, das ihren Weg gekreuzt hatte und mit Jungen im nahegelegenen Maisfeld verschwand. Vermutlich hatte unsere Gruppe die Tiere aufgescheucht.

Das nächste kleine Dorf, das wir erreichten, war «Geiss». Wir sahen zwar keine Geissen, aber den wunderbaren mit Blumen geschmückten Landgast «Ochsen», der leider geschlossen war. Wie hätte uns

eine kühle Erfrischung wohlgetan? Natürlich liessen wir uns nichts anmerken und wanderten tapfer weiter gegen «Ostergau».

Wir kamen in ein grosses Moorgebiet mit Schilf und etwa 20 grösseren und kleineren Weihern, ein Eldorado für Sumpf- und Wasserbewohner. Die letzte Strecke vor Willisau führte dann noch im grösseren Zickzack zu einem Industriequartier anfangs Willisau. Eine grosse Baugrube erregte unsere Aufmerksamkeit. Es handelt sich um ein Erweiterungsbau des schon vorhandenen Riesenkomplexes der Firma «Brack online Shopping». So las ich zufällig am anderen Morgen in der Zeitung, dass die Fa. Brack neu 700 Sextoy-Artikel in ihr Sortiment aufnimmt. Kein Wunder, dass ein gewaltiger Neubau nötig wird, wichtig ist ja nur die «Kohle», was man auch immer verkauft! Aber solange es eben Käufer gibt.....!!



Die letzte Strecke ins wunderschöne Städtchen «Willisau» war an der heissen Sonne dann doch etwas mühsam, zumal wir alle verschwitzt und auch etwas müde waren. Umso mehr freuten wir uns auf das Café «Amrein», wo die originalen «Willisauerringli» seit dem 19. Jahrhundert hergestellt werden (wohlverstanden von einem Aargauer aus Schmidrued erfunden).

Wie froh waren wir, da es auf den schon belegten Aussen-Sitzplätzen auch unter Sonnenschirmen sehr heiss war, dass wir drinnen ein fast leeres Café mit angenehm

gekühlter Temperatur vorfanden. So konnten wir uns erholen und natürlich auch unseren Durst löschen. Die uns vom Haus offerierten Willisauer-Ringli mundeten ausgezeichnet, wobei man sehr aufpassen muss, dass sie sich zuerst im Mund aufweichen bevor man zubeisst. Da waren die feinen «Meitlibei» schon weniger gefährlich und wir konnten uns ohne Zähneverlust auf den Heimweg machen.

Um 17.03 konnten wir mit einem klimatisierten Niederflerbus mit genügendem Platz nach Sursee fahren, wo wir mit der Bahn über Olten nach Baden zurückfahren.

Leider wird der «Kampf» um einen Sitzplatz immer heftiger und unangenehmer, zumal man von einer ca. viereinhalbstündigen Wanderung an der heissen Sonne doch recht müde war. Einer der Gründe für mich, vermehrt im stark bewaldeten Schwarzwald Touren anzubieten.

Den Kolleginnen und Kollegen danke ich für ihre Ausdauer und Toleranz, dass sie nie «aufgemuckst» haben, auch wenn es grundsätzlich an diesem Tag zu heiss zum Wandern war, was mir leid tut, wofür ich aber keine Verantwortung übernehmen kann, da ich nicht Wettermacher bin!



Der Tourenleiter
Gerd